

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: F. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Eine muntere Alternative. — Auf Gegenseitigkeit. — Die diesjährige Schulsynode. II. — Subvention der Volksschule durch den Bund. — Schluss des zweiten Fortbildungskurses für Lehrer an Fortbildungsschulen. — Ein Besuch der Böcklin-Ausstellung in Basel. — 50jähriges Jubiläum Eggemann in Worb. — † Karl Gull, Sek.-Lehrer in Aarberg. — Gotthelffeier in der Schule. — Reinigen der Schulzimmer. — Stadt Bern. — 45. Promotion. — Sumiswald. — Litterarisches. — Briefkasten.

Eine muntere Alternative.

Du Mann der doktrinären Zunft !
 Entscheide dich ... klar steh'n die Dinge ;
 Hier brennt die Fackel der Vernunft,
 Dort sind die dreissig Silberlinge.
 Dort dräut der Bann des Vatikans,
 Hier ist der Hammer, ihn zu sprengen ;
 Hier winkt das Kreuz des Pöbelwahns
 Und dort der Strick, dich dran zu hängen.

(Heinrich Leuthold.)

Auf Gegenseitigkeit.

Wir leben in einer praktischen Zeit,
 Und alles treibt sich gewerblich,
 Vermittelst Gegenseitigkeit
 Wird jeder Lump unsterblich.
 Drum, wenn du meinem Stern vertraust,
 So wollen wir uns vereinen,
 Und wenn du meinen Juden haust,
 So hau' ich dir den deinen.
 Wofern du recht emsig darüber streichst,
 So ähnelt dem Gold das Messing,
 Und wenn du mich mit Goethe vergleichst,
 Vergleich ich dich mit Lessing.

(Heinrich Leuthold.)

Die diesjährige Schulsynode.

Freitag den 8. Oktober im Grossratssaale zu Bern.

II.

In der nun folgenden Beratung werden verschiedene Abänderungsanträge gestellt.

a. Unterstufe. Beim Sprachunterricht werden von Herrn *Direktor Balsiger* einige nicht wesentliche Änderungen vorgeschlagen, denen die Mehrheit beipflichtet. Er wünscht auch, dass „vom zweiten Schuljahr an in allen Lesestunden die Schriftsprache zu gebrauchen sei“, unterliegt aber mit diesem Antrag. Sekundarlehrer *Wittwer* beanstandet die „Übung der Lesefertigkeit an völlig fremden Stoffen“ im dritten Schuljahr und spricht für Fallenlassen der Druckschrift im ersten Schuljahr nach Antrag der Synode Signau. Der Berichterstatter bekämpft den ersten Antrag, weil schädlich, worauf derselbe abgelehnt wird. Herr *Ritschard* ist für Beibehaltung der Druckschrift im ersten Schuljahr, die Herren *Martig* und *Flückiger* (Bern) sprechen dagegen. Mit grosser Mehrheit wird der Antrag des Vorstandes der Synode, die Druckschrift im ersten Schuljahr zu streichen, angenommen.

Für das zweite Schuljahr wird nach Antrag *Balsiger* eingeschaltet: „Übungen zur Einprägung des Wortbildes“. Im dritten Schuljahr soll nach den Anträgen *Balsiger* und *Wittwer* auch schon die *Rechtschreibung* geübt werden.

Herr *Martig* beantragt ferner im dritten Schuljahr bei „Rechnen“ das Wort „mechanisch“ zu streichen, was angenommen wird.

b. Mittelstufe. *Religion.* Der Entwurf verlangt die „*fortwährende* Herbeiziehung von Stoffen aus der Geschichte und aus dem Leben“. Herr *Martig* will das Wort *fortwährend* streichen. Herr *Flückiger* (Bern) bemerkt, man möge doch nicht mit derartigen Haarspaltereien die Zeit hingeben. Pfarrer *Griütter* findet das „*fortwährend*“ ungesetzlich, da das Gesetz einen Religionsunterricht „auf Grundlage der biblischen Geschichte“ verlange. *Grossrat Bigler* wirft ein, wenn sich die Herren Geistlichen so sehr um die Religion in der Schule bekümmern, so sollen sie auch um einen richtigen Konfirmandenunterricht besorgt sein und aufhören, denselben nach dem veralteten und unpassenden Heidelberger zu erteilen. (Lauter Beifall.) Pfarrer *Roth* unterstützt den Antrag *Martig*. Das „*fortwährend*“ könnte namentlich jüngere Lehrer auf Abwege führen. Alles Gute wirkt schädlich durch Übertreibung. Pfarrer *Ammann* unterstützt den Streichungsantrag. Was den Heidelberger anbelangt, so komme es bekanntlich mehr auf den Lehrer als auf das Buch ab. Er gebrauche ihn nicht. Ein guter Religionsunterricht könne auch ohne Herbeiziehung andern als biblischen Stoffes erteilt werden. Herrn *Bigler* antwortend, bemerkt

Herr *Martig*, die Gemeinden hätten es in der Hand, sich vor dem Heidelberg zu schützen, die tonangebenden Männer sollen nur dafür sorgen, dass der Pfarrer nach guten Leitfäden unterrichte. (Heiterkeit.) „Fortwährend“ wird gestrichen.

Realunterricht. Anträge der Herren *Balsiger* und *Wyss*, Inspektor, auf Abänderung der Pensen des fünften und sechsten Schuljahrs werden mit grossem Mehr abgelehnt. Bei „*Naturkunde*“ wird nach Antrag *Tanner* aufgenommen: „Fortgesetztes Zeichnen im Anschluss an den Sachunterricht wie auf der Unterstufe“.

Sprachunterricht. *Kuhn* beanstandet das „*Chorlesen*“. Wird beibehalten.

Rechnen. Hier sollen nach Antrag Prof. Dr. *Graf* neben den Münzen und Massen auch die *Gewichte* genannt werden.

Zeichnen. *Balsiger* redet dem Zeichnen nach Gegenständen auch für das fünfte und sechste Schuljahr das Wort. Sein Antrag wird angenommen und der Artikel danach gefasst.

c. Oberstufe. *Religion*. Pfarrer *Grütter* will den Satz „Vorkehren und Eiurichtungen im öffentlichen Leben“ als zu unbestimmt gestrichen wissen und beantragt, dafür zu setzen: „Erscheinungen aus dem Gebiete der christlichen Liebesthätigkeit“. Herr *Bigler* nimmt den Passus in Schutz. Unter den „Einrichtungen“ seien solche wie z. B. *Gottesgnad* gemeint. Pfarrer *Roth* unterstützt die Streichung; Pfarrer *Ammann* will setzen: „unter Hinweisung auf Erscheinungen . . .“ Herr *König*, Fürsprecher, stimmt für Streichung. Herr Pfarrer *Strasser* will sagen: „unter Herbeiziehung passender Stoffe aus der Geschichte und dem Leben und unter Berücksichtigung der innern und äussern Mission“. Rektor *Wyss* spricht für die Vorlage. *Abstimmung*: Antrag *Grütter* 20 Stimmen, Antrag *Ammann* 21 Stimmen, *Strasser* 0 Stimmen. In endgültiger Abstimmung wird die Fassung des Entwurfs beibehalten.

Geographie. 3. Kurs. *Wittwer* will „in günstigen Verhältnissen“ streichen. Rektor *Finsler* die drei Kurse so fassen:

1. *Kurs*: Abschluss der Schweizergeographie.
2. *Kurs*: Repetition der Schweizergeographie.
3. *Kurs*: Belehrungen über die wichtigsten Länder Europas und fremde Erdteile.

Beide Anträge werden auf die Auseinandersetzungen des Referenten hin abgelehnt.

Geschichte. Die Anträge „im besondern“ (Einleitung) und Wiederholung“ (3. Kurs) fallen zu lassen, bleiben in Minderheit.

Sprachunterricht. Bei „die Aufsätze sind in der Regel in der Schule zu machen“, wird nach Antrag *Wittwer* „in der Regel“ gestrichen.

Rechnen. Auch hier soll nach Antrag Dr. *Graf* „Gewichte, die Kenntnis der Körpermasse und des Gewichtssystems“ Aufnahme finden.

Singen. *Michel* beantragt, auch hier, wie auf der Mittelstufe, die „Taktierübungen“ aufzuführen. Angenommen. *Tanner* wünscht, dass einige Lieder bezeichnet werden möchten, welche in allen Schulen auswendig gelernt werden müssen. Diesem Begehrn soll im „Anhang“ Ausdruck gegeben werden. *Krenger* wünscht, dass in „etwelcher Berücksichtigung des Chorals“ „etwelcher“ gestrichen werde. Abgelehnt.

d. Stundenverteilung. Direktor *Balsiger*, Professor Dr. *Graf* und Dr. *Ganguillet* wünschen Reduktion der Stundenzahl für die Mädchen, — letzterer namentlich für die Unterstufe — welche infolge des Arbeitsunterrichtes mehr Stunden haben als die Knaben und einigen sich darauf, die Mädchen sollen auf der Unterstufe nicht mehr als 20—24 und auf der Mittel- und Oberstufe nicht mehr als 27 Stunden erhalten. Die Synode ist damit einverstanden und überträgt die bezügliche Stundenfestsetzung dem Vorstand. Der Antrag *Flückiger* (Aarberg) auf Erhöhung der Stundenzahl im Schreiben auf der Oberstufe dringt nicht durch. Herr *Mühlethaler* weist nach, dass es unmöglich sei, die durch den Bund und den Plan geforderten 60 Turnstunden herauszubringen und schlägt vor, auf die Zahl 30 (Minimum) herunterzugehen. Pfarrer *Strasser* will für den Winter 1, für den Sommer 2 Stunden Turnen ansetzen und die Mädchen im Winter vom Turnunterricht dispensieren. Die Synode stimmt dem Referenten bei, die Ordnung des Turnens zu belassen, wie sie im Plan niedergelegt ist.

e. „Bemerkungen“ zum vorliegenden Unterrichtsplan. Der Passus: „Der Specialplan ist dem Schulinspektor zur Durchsicht vorzulegen“ wird auf Antrag *Wittwer* und Inspektor *Wyss* dahin abgeändert, dass eingeschaltet werden soll „auf dessen Verlangen“.

Es wurden noch folgende Anträge gestellt und teilweise mit grosser Mehrheit abgelehnt:

1. Die Steilschrift einzuführen. (Rätz.)
2. Vom fünften Schuljahr an die Schiefertafel abzuschaffen. (Flückiger, Aarberg.)
3. In den deutschen katholischen Schulen (Laufenthal) den Unterrichtsplan für den französischen Kantonsteil anwenden zu lassen. (Kuhni.)
4. In den gemeinsamen Oberschulen die Algebra in ihren Elementen lehren zu lassen. —

In der nun folgenden Generalabstimmung wird der so amodierte Unterrichtsplan mit grosser Mehrheit angenommen.

* * *

2. Motion König. Bekanntlich ist an der vorletzten Synode eine Motion des Herrn Fürsprecher *König* in Bern erheblich erklärt worden,

dahin gehend, es solle untersucht werden, ob nicht in Hinblick auf den veränderten Charakter der Synode das Gesetz und das Reglement für dieselbe einer Änderung bedürfe, namentlich nach der Seite der Erweiterung der Kompetenzen der Synode hin. In der letzten Synode wurde beschlossen, es habe der Vorstand mit der Erziehungsdirektion in Verbindung zu treten, um von dieser auf dem Wege freier Verständigung eine Erweiterung des Wirkungskreises der Synode zu erlangen.

Als Gegenstände, welche der Synode zur Behandlung überlassen werden könnten, wurden genannt:

1. Erstellung des Reglementes der Synode.
2. Endgültige Feststellung der Unterrichtspläne.
3. Begutachtung der Lehrmittel.
4. Wahl von Subkommissionen durch die Synode.
5. Bewilligung eines Kredites für Aufstellung von Preisaufgaben und sachverständige Umschau.

Der Synodalvorstand glaubte um so eher, diese Kompetenzen und andere verlangen zu dürfen, als bei uns kein Erziehungsrat existiert, dem die Ausübung derselben zukäme.

Mit Schreiben vom 3. Mai abhin teilte die Erziehungsdirektion dem Synodalvorstand ihre Ansichten in der Frage mit. Der Vorstand hält die Ausführungen der Erziehungsdirektion in vielen Punkten für anfechtbar und unbefriedigend, beantragt indessen der Synode, es sei dermalen auf weitere Versuche zur Erweiterung der Kompetenzen der Synode zu verzichten und die Motion König vorläufig als erledigt zu erklären. Das Präsidium gibt in der Begründung dieses Antrages dem Bedauern Ausdruck, dass die Synode im Gegensatz zu dem, was man von ihr erhofft hat, eine Körperschaft ist, deren Einfluss auf den Gang der Schule ein äusserst geringer sein wird und er fürchtet, dass unter solchen Umständen das Laienelement nicht lange in derselben aushalten werde. Man hätte der Synode doch wenigstens die Aufstellung ihres eigenen Reglementes gestatten dürfen. Vielleicht kommen auch noch bessere Zeiten für dieselbe. In ähnlicher Weise spricht sich auch der Motionssteller selber aus. Da niemand das Wort verlangt, so ist die Motion damit erledigt.

3. Prof. *Graf* referiert über die Angelegenheit der *Lehrerkasse*. Die vorbereitenden Schritte sind soweit gediehen, dass sich die Synode im kommenden Februar oder März in einer ausserordentlichen Sitzung mit dem Projekt befassen kann. Die Kasse dürfte voraussichtlich mit Januar 1899 in Funktion treten. Präsident *Mürset* bemerkt, gegebenenfalls werde es sich fragen, ob man mit diesem Geschäft nicht bis zur ordentlichen Synode im nächsten Herbst zuwarten dürfe.

4. *Entschädigung der Lehrerschaft an Abteilungsschulen*. Auf Antrag des Herrn Müller-Winzenried erteilte die bernische Schulsynode in ihrer

letztjährigen Plenarsitzung ihrem Vorstande den Auftrag, die Frage zu prüfen und Bericht zu erstatten, in welcher Weise es zu ermöglichen sei, die Entschädigung der Lehrerschaft an Abteilungsschulen (§ 21 und folgende des Primarschulgesetzes) mit der aus dem abteilungsweisen Unterricht entspringenden Mehrarbeit besser in Einklang zu bringen, als dies durch das Dekret über den abteilungsweisen Unterricht vom 4. März 1895 geschehen ist.

Herr Sekundarlehrer *Schneider* von Langenthal stellt und begründet namens des Vorstandes der Schulsynode folgenden Antrag:

An den Grossen Rat des Kantons Bern ist das Gesuch zu richten, es sei § 6 des Dekretes über den abteilungsweisen Unterricht vom 4. März 1895 abzuändern und demselben folgende Fassung zu geben:

„§ 6. Für die Mehrleistungen sind die Lehrer und Lehrerinnen besonders zu entschädigen und zwar auf der Elementarstufe für die über 800, auf der Mittel- und Oberstufe für die über 900 Stunden hinausgehende Zahl der Unterrichtsstunden. Die Entschädigung beträgt für die Stunde den tausendsten Teil der Gesamtbesoldung des betreffenden Lehrers oder der betreffenden Lehrerin. Der Berechnung der Naturalleistungen sind die Ansätze nach einem noch festzusetzenden Schema zu grunde zu legen.“

An diesen Mehrgehalt leisten Staat und Gemeinde je die Hälfte. Die Ausrichtung geschieht auf Schluss des Schuljahres. Für die Staatszulage hat der Schulinspektor der Erziehungsdirektion amtsbezirksweise am Schlusse jedes Schuljahres Bericht und Antrag einzureichen.“ (Siehe Begründung „Schulblatt“ Nr. 39, Seite 654.)

Dieser Antrag wird, entgegen dem Antrag *Flückiger* (Bern), den abteilungsweisen Unterricht in gleicher Höhe zu honorieren wie den übrigen Unterricht, auch Naturalleistungen inbegriffen, angenommen.

5. *Schulsparkassen*. Die „Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern“ ersucht die Schulsynode, die Einführung der Schulsparkassen im Kanton Bern an die Hand zu nehmen. Oberlehrer *Flückiger* beantragt, diese Frage auf das Traktandenverzeichnis für die nächste Synode zu setzen. Ein folgender Redner ist Gegner dieser Schulsparkassen und will prinzipiell nicht eintreten. Oberst *Bigler* rät, es mit den Schulsparkassen zu halten, wie man es im Amte Konolfingen macht. Hier hat die Amtsersparniskasse eine besondere Abteilung für Spargelder der Kinder eingerichtet. Die Post erleichtert die Einlage der Gelder mittelst Marken. *Fahrni* von Steffisburg schliesst sich den Ausführungen von *Bigler* an.

Der Vorstand erhält den Auftrag, die Angelegenheit im Sinne *Bigler* zu verfolgen und darüber Bericht zu erstatten.

Neue Fibel. Der Vorstand wird beauftragt, für die Erstellung einer neuen Fibel ein Programm zu handen der Erziehungsdirektion und der Lehrmittelkommission auszuarbeiten.

Eine Eingabe des seeländischen Lehrervereins betreffend Lehrerbildung wird, da dieselbe zu spät eingelangt und überdies gegenstandslos geworden ist, weil der Grosse Rat auf Antrag Tanner sich mit der Angelegenheit bereits befasst, ad acta gelegt.

Die Durchsicht und Genehmigung des Protokolls pro 1896 wird dem Vorstand übertragen.

Subvention der Volksschule durch den Bund.

Wir haben in der letzten Nummer kurz mitteilen können, dass an der Erziehungsdirektorenkonferenz vom 20. dies in Bern beschlossen worden ist, die Bundessubvention solle Fr. 200 per Lehrstelle betragen. Den formulierten Wortlaut des Begehrens haben wir noch nirgends lesen können. Wir tragen für heute nach, was einzelne Zeitungen in Sachen berichten:

„Die sehr zahlreich besuchte Versammlung der kantonalen Schuldirektoren im Rathause in Bern hat am Mittwoch in vierstündiger Sitzung den Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend die Subventionierung der Volksschule durch den Bund durchberaten. Die Regierung von Zürich wurde beauftragt, die Vorlage den übrigen Kantonsregierungen zu übermitteln, mit der Einladung, zu prüfen und darüber zu berichten, ob diese Eingabe den Bundesbehörden einzureichen sei. In derselben ist für Schulzwecke eine Bundesunterstützung von Fr. 200 per Lehrstelle vorgesehen. Der Totalbetrag der Bundessubvention würde sich auf zwei Millionen Franken jährlich belaufen. Mehrere Vertreter katholischer Stände haben die Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Sache ihren Regierungen zu empfehlen.“

An der Konferenz waren, mit Ausnahme von Baselstadt, Schaffhausen, Waadt und Genf, alle Kantone vertreten. Die beiden letztgenannten Kantone hatten sich schon von den früheren Verhandlungen ferngehalten.

Es waren u. a. folgende katholische Stände vertreten:

Solothurn durch Ständerat Munzinger; Freiburg durch Ständerat Python; Tessin durch Ständerat Simen; Uri durch Nationalrat Dr. Schmid; Obwalden durch Ständerat Wirz; Appenzell I.-Rh. durch Nationalrat Sonderegger.“

* * *

„Die Bestimmungen des von der Erziehungsdirektoren-Konferenz aufgestellten Entwurfes sind noch nicht bekannt. Einzig hört man, dass die Autonomie der Kantone im Volksschulwesen gewahrt bleibe.“

Diesbezüglich haben schützende Bestimmungen Aufnahme gefunden. Ferner sei die Vorschrift aufgenommen, dass die bisherigen Leistungen der Kantone und Gemeinden für das Schulwesen nicht vermindert werden dürfen. Was die Höhe der Bundessubvention betrifft, so wollte die Subkommission der Konferenz erst auf Fr. 100, dann auf Fr. 150 per Lehrstelle gehen. Auf Antrag von Landammann Dr. Käppeli (Aargau) ging man zuletzt auf Fr. 200 per Lehrstelle, was ungefähr der Gesamtsumme von 2 Millionen Franken entspricht, welche der schweizerische Lehrerverein verlangt hat.

Die Verfassungsmässigkeit des ganzen Vorgehens ist noch nicht hinreichend abgeklärt.“ „*Berner Tagblatt.*“

* * *

„Die Konferenzen der kantonalen Erziehungsdirektoren betreffs Subventionierung der schweizerischen Primarschulen durch den Bund haben durch die am 20. dies in Bern stattgefundene vierte Sitzung ihren vorläufigen Abschluss gefunden.

Gegenstand der letzten Beratung bildete hauptsächlich Art. 4 der Vorlage der Subkommission über die Grundlage, nach welcher die Bundessubvention zur Verteilung gelangen soll. Die Subkommission, an welche dieser Artikel in der letzten Konferenz in Zürich zurückgewiesen worden war, hielt an ihrem Vorschlage, wonach als Grundlage der Bemessung die Zahl der Primarlehrstellen zu gelten habe, fest, beantragt jedoch eine Erhöhung des Ansatzes von Fr. 100 auf Fr. 150 pro Lehrstelle. Das von der Subkommission vorgeschlagene System erhielt nach lebhafter Diskussion, in welcher Anträge auf Zumessung der Subvention auf Grundlage der Wohnbevölkerung, der Bevölkerungsdichtigkeit etc., fielen, die Mehrheit mit der Abänderung freilich, dass statt bloss Fr. 150 für jede Lehrstelle Fr. 200 zu fordern sind.

Von den weitern Beschlüssen ist zu melden, dass die Ausdehnung der Kontrolle des Bundes über das Volksschulwesen durch Aufnahme bezüglicher schützender Bestimmung ausdrücklich ausgeschlossen und auch die Kontrolle über die Verwendung der Bundesbeiträge, soweit diese Kontrolle eine rein rechnerische ist, auf ein Minimum beschränkt wurde. Der Antrag auf Schaffung einer durch die kantonalen Erziehungsdirektoren zu wählenden vorberatenden bzw. konsultierenden Kommission blieb in Minderheit.

Der Gesetzesentwurf geht nun zur redaktionellen Bereinigung an die Subkommission und wird sodann durch Vermittlung des Regierungsrates von Zürich sämtlichen Kantonsregierungen mitgeteilt, mit dem Ersuchen, zu handen der eidgenössischen Behörden ihre Zustimmung zu den bezüglichen Begehren aussprechen zu wollen.

Der Beschluss dieser Überweisung an die Kantonsregierungen erfolgte einstimmig. Eine prinzipielle Abstimmung über den Entwurf fand nicht statt, doch scheint die grosse Mehrheit mit demselben einverstanden zu sein. Freilich sei dieses Einverständnis ein bedingtes in dem Sinne, dass die Frage der Verfassungsmässigkeit des Vorgehens ausdrücklich vorbehalten wurde. Letztere Frage wird jedenfalls die Bundesversammlung beschäftigen müssen.

Was die finanzielle Seite des gegenwärtigen Entwurfes anbetrifft, so bedeutet Art. 4 desselben eine Forderung von circa 2 Millionen Bundes-
subvention, da die Zahl der in Betracht fallenden Volksschulklassen rund
10,000 beträgt.“

„Tägl. Anzeiger.“

* * *

Im „Obwaldner Volksblatt“ teilt Ständerat Wirz nach dem „Berner Tagblatt“ mit, er habe in der jüngsten Erziehungsdirektoren-Konferenz im eigenen Namen und dem mehrerer Freunde erklärt, dass er sich zum vorgelegten Entwurf wegen konstitutioneller und grundsätzlicher Bedenken ablehnend verhalten müsste.

* * *

Aus diesen Mitteilungen geht hervor:

1. Ausser Baselstadt haben: Schaffhausen, Waadt und Genf, diese drei *in ihren Gouvernementen* scharf ablehnenden Kantone, an der Konferenz *nicht* teilgenommen.

2. Eine **Abstimmung über die Annahme der Vorlage fand wohlweislich nicht statt.** „Mehrere Vertreter katholischer Stände haben die Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Sache ihren Behörden zu empfehlen“ und „mehrere Freunde des Herrn Wirz“ — also doch wohl auch Vertreter katholischer Stände — „haben erklärt, dass sie mit ihm zum vorgelegten Entwurf wegen konstitutioneller und grundsätzlicher Bedenken sich ablehnend verhalten müssen.“ So werden wohl Munzinger und Simen die „mehreren“ sein, die dafür, Python, Schmid, Wirz, Sonderegger, der Schwyzler und Walliser die „mehreren“, die dagegen sind.

3. Die **Konstitutionalität** wird wieder vorgerückt, was, nach Ständerat Scherb, allemal zu geschehen pflegt, wenn man eine Sache *nicht will*.

Wir wollten den Gegnern der Subvention mit der Verfassungsinitiative diese Waffe aus den Händen winden; es hat der Delegiertenversammlung in Frauenfeld nicht beliebt, es zu thun. So wird sie in der Bundesversammlung wieder wuchtig und mit vorauszusehendem Erfolg geschwungen werden. Dabei wird es den Herren Bundesrat Rüffy, Ständerat Gavard u. a. leicht sein, Propaganda zu machen — wenn sie überhaupt nötig ist — mit dem Satz: „Die grossen Fragen der Versicherung, der *Rechtseinheit*, der Eisenbahnen dürfen nicht mit einer weitern, und zwar vielfach be-

strittenen Aufgabe verbunden werden und es bleibt deshalb nichts übrig, als einstweilen zuzuwarten.“

* * *

Anknüpfend an diese Mitteilungen können wir es uns nicht versagen, unsern Lesern von zwei Stimmungsbildern Kenntnis zu geben, die wir in den letzten Tagen in bernischen Blättern gelesen haben.

Das „*Geschäftsblatt*“ schrieb:

„Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins hat letzten Samstag und Sonntag über die Stellungnahme zu der von Bern aus angeregten Schulinitiative verhandelt. Leider gingen die Ansichten auseinander, die Ostschiizer glaubten besser zu wissen, was opportun ist und was nicht. Ihr Sprecher, Sekundarlehrer Fritschi in Zürich, empfahl Zuwarten, bis die kantonalen Erziehungsdirektoren Beschlüsse gefasst haben und sodann müsse man sich für die Bundessubvention die Mitwirkung der Räte sichern. Das war gewiss klug und weise gesprochen; nur schade, dass damit die Lösung der Frage, auf welche das arme Schulkind schon seit 1874 umsonst wartet, um kein Haar gefördert wird. Zuwarten bis nach Erledigung der Rückkaufs- und Versicherungsfragen wurde ferner gesagt. Wie aber, wenn das Volk die eine oder andere dieser Vorlagen oder gar beide verwirft! Werden dann die Räte sofort kommen und sagen: So, jetzt wird der Schule geholfen! Du lieber Himmel, inzwischen sind gewiss andere Interessen wieder in den Vordergrund gerückt und wieder wird Herr Fritschi klug und weise mahnen müssen: Nur keine Überstürzung, (!) lieber noch ein bischen zuwarten!“

Mit Recht erwiderte Herr Seminardirektor Balsiger seinem Vorredner, man habe nun lange genug Geduld gehabt und könne sich unmöglich länger vertrösten lassen, wenn man sich vergegenwärtige, wie dringend notwendig eine durch Bundeshilfe herbeizuführende Verbesserung des Schulwesens in den Kantonen sei. Man dürfe um so unbedenklicher zur Ausführung der Initiative schreiten, als thatsächlich beim Bund die Mittel reichlich vorhanden seien, den gestellten Anforderungen Genüge zu leisten.

Mit Recht unterstützten ihn andere, indem sie hinzufügten, man müsse einmal Ernst machen, denn wenn die Lehrerschaft immer nur Rücksichten nehme auf alle möglichen anderen Interessen, so werde sie überhaupt nie dazu kommen, die Frage der Schulsubvention einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen.

Doch, was half's! Die Politiker, welche die Mücken husten hören, behielten die Oberhand. In der Hauptabstimmung wurde mit Zweidrittelsmehrheit der Antrag der Mehrheit des Centralkomitees zum Beschluss erhoben.“

* * *

Der „Tägliche Anzeiger“ brachte folgende Korrespondenz:

„Ein grosses Landesunglück ist glücklich verhütet worden! — Ich zittere bei dem Gedanken an das Entsetzen, das durch alle Schweizer-gauen gedrungen wäre, wenn nicht wiederum in Frauenfeld die Brüder von der Ost- und Westschweiz gescheiter gewesen wären, als die Berner-Schulmeister mit ihren dicken Schädeln. Na, was war denn los? Lieber Leser, es war das alte „G'Chär“ wegen ein wenig Bundesgeld an die gedrückten Gemeinden für ihre Schulausgaben, für ihre armen Kinder. Ihr wisst, man hatte im Sinne, nach glücklicher Erledigung der Eisenbahnfrage auch anzufragen, ob ihr mitmachen wollt, die Herren vom Bund zu nötigen, das Vermächtnis Schenk auszuführen. Dieser Plan der Berner Lehrer war das grosse L.-Unglück, und die grosse Mehrheit der Abgeordneten hat in Frauenfeld das „gäbige“ Wörtlein „inopportun“ über die schlotternden Glieder gelegt und gesagt: „Wir wollen nicht etwas unternehmen, was den Herren Parlamentariern nicht genehm ist. So ist's nun glücklicherweise aus mit Initiative und dem Bunde sind seine Millionen für Jahre hinaus gerettet. Die studierenden Söhne der Edlen haben sie nötiger als die Proletarierkinder in der Volksschule. Was sagst du dazu, Geist Wilhelm Tells?“

Antwort der Redaktion: Wenn Tell noch im Leibe wallte, so würde er uns zurufen:

„Wer allzuviel bedenkt, wird wenig leisten.“ und
„Ein rechter Schütze hilft sich selbst.“

Schluss des zweiten Fortbildungskurses für Lehrer an Fortbildungsschulen.

Motto:

„Gutes gewollt, mit Vertrauen und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!“

Samstag, den 16. Oktober 1897, nachmittags, fand im Restaurant Hofer in Münchenbuchsee die Schlussfeier dieses vorzüglich gelungenen Fortbildungskurses statt. Derselben wohnten nebst den Herren Kurslehrern und Kursteilnehmern Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat, eine neun-gliedrige Delegation des Vorstandes der Ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft, mehrere Vertreter des Schulinspektorates und Freunde des Kurses bei.

Namens des Kurses hiess der Präsident, Herr Andreas Scheidegger von Melchnau, die geehrten Gäste herzlich willkommen und dankte der hohen Erziehungsdirektion, der Ökonomischen Gesellschaft, der Kursleitung, die so viel Zeit und Mühe auf den Kurs verwendet hatte, den Kurslehrern, besonders auch dem Kochkurse, sowie allen denen, die zum Gelingen des

schönen Kurses beigetragen hatten. An uns Lehrern sei es nun, zu Hause das gewonnene reiche Unterrichtsmaterial zu verarbeiten und den lokalen Verhältnissen entsprechend zu Nutz und Frommen der Schule und der Landwirtschaft zu verwerten. Zum Schlusse sprach der Redner dem Herrn Erziehungsdirektor Dr. Gobat den Dank der bernischen Lehrerschaft aus für dessen mutige Haltung in der Angelegenheit betreffend die Unterstützung der Volksschule durch den Bund.

Mit grosser Gewandtheit und köstlichem Humus, wollte schreiben Humor (man sieht, die Landwirtschaftslehre sitzt), entledigte sich Herr Johann Baumgartner, Lehrer in Oberwangen, seiner Aufgabe als Berichterstatter des Kurses. Am Schlusse seines Berichtes, einer schematischen Rekapitulation des in der kurzen Zeit durchgearbeiteten reichhaltigen Pensums und einer trefflichen Illustration des vorzüglichen Geistes und der musterhaften Organisation des Kurses, hob der Berichterstatter die herzlichen Beziehungen zwischen der Lehrerschaft und der Ökonomischen Gesellschaft hervor, hoffend, dass diese Beziehungen immer so freundliche bleiben mögen. Ist seiner Zeit das Organ der „Ökonomischen“ mit grosser Bravour für Annahme des neuen Schulgesetzes eingestanden, so können hinwiederum die Lehrer als Wanderlehrer, als Sekretäre von Genossenschaften oder auch in der Fortbildungsschule der Landwirtschaft wesentliche Dienste leisten; jeder Teil schützt und fördert den andern.

Hierauf ergriff der Kursleiter, Herr Seminarlehrer Schneider, das Wort, indem er mit beredten Worten der Freude Ausdruck verlieh über das Zustandekommen und Gelingen eines zweiten Fortbildungskurses und dabei der h. Erziehungsdirektion, der Ökonomischen Gesellschaft, sowie auch den geehrten Kollegen und allen denen, die sich um die Sache interessierten, den besten Dank aussprach für ihre Mitwirkung. Der Redner konstatierte, dass die Stoffauswahl für die Fortbildungskurse eine schwierige Sache gewesen sei, da bis jetzt eine entsprechende Wegleitung gefehlt habe; man habe daher selber Pfad suchen und finden müssen. Ob das der richtige Weg gewesen sei, den man nun eingeschlagen habe, werde die Zeit lehren; doch könne er sich sagen, dass er und seine Kollegen redlich bestrebt waren, aus dem weitschichtigen Material das für die Fortbildungsschule Brauchbare, Praktische und Nützliche zu wählen, überhaupt das Beste zu bieten. Mit markigen Worten betonte er sodann, dass die Fortbildungsschule unter keinen Umständen zu einer Drillanstalt für das Rekrutenexamen erniedrigt werden dürfe, sondern, dass sie eben eine Schule zur Fortbildung der jungen Leute sein solle, dass sie sich in den Dienst des praktischen Lebens zu stellen habe und neben der allgemeinen Menschenbildung auch die landwirtschaftliche oder in Industriezentren auch die gewerbliche Ausbildung berücksichtigen müsse. Sein begeistertes Hoch gilt der stetigen Entwicklung der Fortbildungsschule.

Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat, von der hohen Bedeutung der Fortbildungsschule überzeugt, weil ihr in hohem Masse die Weckung des Fortbildungstriebes bei den jungen Leuten zukomme, sprach ebenfalls seine rückhaltlose Anerkennung und Befriedigung aus über das vorzügliche Gelingen des Fortbildungskurses, unter bester Verdankung der von der Ökonomischen Gesellschaft, wie vom Kursleiter, Herrn Seminarlehrer Schneider, und den übrigen Kurslehrern geleisteten eminenten Dienste, nicht zu vergessen der ausgezeichneten Leistungen des Kochkurses. Da diese Fortbildungskurse so trefflich reussieren, so werde er auch in Zukunft derartige Kurse veranstalten, wobei jedoch der Staat die dahерigen Kosten voll und ganz übernehmen solle, damit die Ökonomische Gesellschaft entlastet werden und ihre Hilfe anderweitigen gemeinnützigen Bestrebungen zuwenden könne. (Anhaltender Beifall.) Als eine glückliche Idee begrüsste es der geehrte Redner, dass man, um den Fortbildungsschülern neuen anregenden Stoff zu bieten, gerade da einsetzen wolle, wo man bei unserer vorzugsweise agrikolen Bevölkerung ein Verständnis am ehesten voraussetzen kann, nämlich bei der Landwirtschaftslehre. Denn auch der Unterricht in den landwirtschaftlichen Fächern wirkt, wenn richtig erteilt, sehr anregend, allgemein bildend und trägt bei zur Förderung eines rationelleren Betriebes der Landwirtschaft. Mit der praktischen Ausgestaltung gewinnt unser Schulwesen aber auch eine Popularität. In diesem Sinne brachte Herr Erz.-Direktor Dr. Gobat ein Hoch aus auf die Hebung der Landwirtschaft.

Namens der Ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft sprach ihr Präsident, Herr Oberst Freiburghaus. Vorerst die von den Vorrednern geäusserten, für die Gesellschaft ermutigenden Voten verdankend, erklärte er, die „Ökonomische“ werde auch in Zukunft sowohl dem Schulwesen im allgemeinen, als diesen Fortbildungskursen im besondern ihre Aufmerksamkeit schenken, da letztere vermöge des landwirtschaftlichen Unterrichts vorzüglich befähigt seien, den gedrückten Bauernstand in geistiger und socialer Beziehung zu heben. Die Gründung des „Schweiz. Bauernhundes“ und eine bessere Fachbildung der Landwirte werden, so hofft der Redner, wesentlich dazu beitragen, die Stellung des Bauernstandes zu verbessern. Die Fortbildungsschule wird auch einsichtige Jünglinge erziehen, die mit Verständnis und patriotischem Sinn an die Lösung der grossen volkswirtschaftlichen Fragen, die unserer harren, herantreten, wie z. B. die Kranken- und Unfallversicherung, Rückkauf der schweizerischen Eisenbahnen. Dann muss und wird auch kommen die Subvention der Volksschule durch den Bund, wofür die Ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft mit aller Energie eintreten wird, wie seiner Zeit für die Annahme des neuen Schulgesetzes. (Rauschender Beifall.) Denn immer weitere Kreise stehen dafür ein. Herr Oberst Freiburghaus schloss seine patriotische Rede mit einem Toast auf die Volksschule und die bernische Lehrerschaft.

Ferner brachte Herr Dr. Schwab noch einen begeisterten Toast aus auf die Fortbildungsschule für Mädchen. Lebhafter Beifall lohnte sämtliche Redner. Zwischen den Reden erklangen, gleichsam den Rahmen bildend, die mächtigen Chöre der Kursteilnehmer und des Kochkurses, oder es sorgten humoristische Deklamationen in Poesie und Prosa für eine heitere „Fäst“-Stimmung. Erwähnt sei hier der köstliche poetische Bericht über den beendigten Kurs, verfasst von Herrn Lehrer Bratschi von Matten bei St. Stephan.

So verging der Nachmittag in der angenehmsten Weise, fast unbemerkt, reiche Abwechslung, Unterhaltung und Belehrung bietend; es kam die Abendstunde, welche die Kursteilnehmer wieder an den heimatlichen Herd zurückrief. Aber ein jeder wird sich zu Hause haben sagen müssen: „Ja, es war ein schöner Kurs, dieser Fortbildungskurs in Hofwyl, schön in jeder Beziehung! Ich freue mich, ihn mitgemacht zu haben; denn ich habe dabei nicht nur eine Menge nützlicher Kenntnisse für die Schule gewonnen, sondern auch meinen geistigen Horizont erweitert und neue Impulse zum Weiterstreben erhalten. Aber noch mehr! Ich habe auch neue Kollegen, neue Freunde, die, vom gleichen Streben, vom gleichen Idealismus erfüllt, am gleichen Ziel arbeiten, kennen und schätzen gelernt.“

Möge daher dieser Kurs reiche Früchte tragen für die Kollegialität unter den Lehrern, für die Schule und die Landwirtschaft!

Allen denen, die in irgend einer Weise zur Hebung der Gemütlichkeit und zum Gelingen des schönen Kurses beigetragen haben, gebührt der beste Dank. Insbesondere unserem allbeliebten Herrn Seminarlehrer Schneider, dem umsichtigen und thatkräftigen Leiter des Kurses, sei hier der aufrichtigste Dank und die wärmste Anerkennung ausgesprochen! Ja wohl, noch ist es wahr: „Gutes gewollt, mit Vertrauen und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang.“

St.

Ein Besuch der Böcklin-Ausstellung in Basel.

Ein gütiger Zufall ermöglichte es mir, an einem hellen Herbsttage die zur Feier des 70. Geburtstages des grössten Malers des Jahrhunderts angeordnete Ausstellung zu besuchen. Obschon ich in Kunstsachen vollständig Laie bin, so zog es mich doch hin, die Arbeit des berühmten Mannes zu bewundern. Ich habe die kleine Ausgabe an Zeit und Geld sehr wohl verwendet. Was ich in diesen wenigen Stunden bewundert und empfunden habe, wird nur derjenige begreifen, der es mir nachmacht, bilden ja doch selbst einzelne Gemälde des Meisters grosse „Attractions“ der Kunstmuseen, und hier sind ihrer gegen hundert ausgestellt. Ein weiser Kunstkenner gab mir den Rat, zuerst einen raschen Gang zu machen, um

mich gegen allerlei Äusserlichkeiten abzustumpfen und dann erst meine ganze Aufmerksamkeit denjenigen Nummern zuzuwenden, die als Hauptwerke gepriesen und sehr hoch bezahlt wurden.

Vor allem aus fällt es auf, dass sich der Künstler in ganz andern Bahnen bewegt, als ein Vigier, Anker, Defregger u. s. w. Man sieht keine Genrebilder. Er malt „Phantasie“. Eine grosse Zahl der Gemälde lässt Centauren und Najaden in phantastischer Weise vor unsren Augen auftauchen. Sehr oft kehrt das Meer wieder, und was für eines! Jener finstere Schlund, durch den der Mond sein Licht in die Brandung ergiesst, ist gewiss mit Künstlerauge geschaute Natur. Einsame Schlösser am Meere, in den Nachthimmel aufragend, hier vor dem geschlossenen Thore ein gewappneter Kreuzritter, Einlass begehrend, dort wieder eine finstere Höhle des Küstengebirges u. s. w., das sind die häufigsten Sujets.

Sehr gepriesen wird der „Centaurenkampf“, in den Augen des Laien ein abscheulich groteskes Bild, für die moderne Kunst ein Werk ersten Ranges. Da blicken wir doch lieber zur blumenstreuenden „Flora“ hin, eines der wenigen heitern Bilder.

Fast scheu geworden nahte ich mich einer Gruppe von ernst gesinnten Besuchern. Sie stehen vor der „Magdalena am Leichnam Jesu“. Dies Gemälde wirkte auf mich am nachhaltigsten. Es ist nicht der Erlöser mit dem Heiligschein, der von den mittelalterlichen Meistern dargestellte Christus, der vor uns liegt! Nein, es ist ein Mensch mit unsagbarem Leidensgesicht, der bleich und blutig vor uns aufgebahrt ist. Die schwarze Gestalt der Magdalena wirkt überwältigend für sich allein. Einen solchen Ausdruck der Trauer habe ich noch nie gesehen. Dies Gemälde hat dem Meister die Angriffe der alten Schule zugezogen, zuletzt ihm aber den ersten grossen Sieg verschafft. An keinem Gemälde bewunderte ich aber den vielgerühmten Böcklinschen Farbenreichtum so sehr, wie am „Heiligen Hain“. Diese Bäume, deren Gipfel in der scheidenden Sonne golden erglänzen, dieser düstere Hintergrund des Haines, aus dem die weissen Gestalten der Priester zum Altar schreiten, und erst das Feuer des Altars mit der bläulichen Rauchsäule — ja, das muss man sehen, im Original! Die Reproduktionen in den Schaufenstern bieten einen ärmlichen Ersatz.

Noch vieles bliebe mir zu schildern übrig; aber erstens kann man Gemälde nicht schildern, und zweitens wäre ich der Schwächste, es zu thun. Ganz verwirrt und fast der Wirklichkeit enthoben, sehr ermüdet, verliess ich die Säle. Eingetreten in den lärmenden Grossstadtverkehr verlor ich den Faden sehr bald und geriet ins Fahrwasser der Alltäglichkeit. Zu Hause aber, als ich die Bilder meiner Ferienreise vor meinem Geiste Revue passieren liess, da blieb mir das Gefühl, einmal wirkliche „Kunst“ angestaunt zu haben. Ich habe mir zwar nicht geschworen, nun auch

zur Palette zu greifen — bewahre Gott! — was gäbe das für „Centauren“; doch fasste ich den Entschluss, noch mehr als bis dahin die Kunst in der Schule wirken zu lassen, um unsere phantasiearmen Menschenkinder zu höherem Schauen hinzuführen. Gelingt es mir, wenigstens einzelne meiner Schutzbefohlenen vom gewöhnlichen „Krimskram“ abzuwenden und das wirklich „Schöne“ erkennen zu lernen, dann bin ich zufrieden. Wer aber Gelegenheit hat, die Ausstellung in Basel zu besuchen, der thue es — es wird ihm gehen, wie mir, er wird in eine andre Welt blicken. Wer von euch, Kollegen, schon betagt ist, der schaue den Tod über die Schulter an mit dem schalkhaften Ausdruck des Meisters Böcklin auf seinem Selbst-portrait: „Ich komme noch nicht mit!“

M.

50jähriges Jubiläum Eggimann in Worb.

Sonntag den 17. Oktober 1897.

Wer in weitem Umkreise kennt es nicht, das freundlich und schön gelegene Worb im grünen Wiesengrunde des Worblenthales und am sanften Abhang des Schlossberges gelegen? Etwas abseits vom Schienenstrang der J.-S.-Bahn, deren Station Worb den regen Verkehr des gewerbreichen, auf-blühenden Dorfes vermittelt, öffnet sich dem Besucher nach Norden und Westen eine herrliche, liebliche Landschaft, ein Paradies der bernischen Landwirtschaft. In den Dörfern wohnt ein rühriges, gemütliches Volk, das in allen Gebieten den Ruf der Zeit versteht. Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie blühen und in nicht ferner Zeit wird eine direkte Eisenbahnlinie das Worblental mit der Bundesstadt und dem Emmenthal und Oberaargau verbinden. Dass die Bevölkerung einer so glücklichen Landschaft die Bildungsinteressen hoch hält, ist einleuchtend. Eine dreiteilige Sekundarschule, eine sechsklassige Primarschule, die in einem prächtigen neuen Schulpalast installiert sind, reden Zeugnis von dem bildungsfreundlichen Sinn der Bürgerschaft Worts.

Für die Lehrerschaft ist's ein erhebender Akt, wie die Gemeinde Worb und deren Behörden durch Veranstaltung des Ehrentages für Sek.-Lehrer Eggimann die Arbeit des Lehrers hochschätzen und wie treue Pflichterfüllung belohnen. Möchte jedem treuen Lehrer eine solche Anerkennung zu teil werden.

I. Feier in der Kirche, nachmittags 2 Uhr. Die Beteiligung seitens der Bevölkerung, selbstverständlich auch der Lehrerschaft, war eine erfreuliche. Gehaltvolle Reden und prächtige Gesänge der Gesangvereine und der Sekundarschule machten das Fest, den Ehrentag des Jubilars, zu einer erhebenden Kundgebung. Herr Pfarrer Ris, der hochverehrte Volks-

pfarrer in Worb, als Präsident der Sekundarschulkommission, entwarf in meisterhafter Rede ein Bild des Lebens- und Bildungsganges des heute noch rüstigen Jubilars. Er schilderte nach Art des Jeremias Gotthelf die alte Volks- oder Kirchenschule, durch welche Herr Eggimann gegangen, betonte den Fortbildungstrieb des jungen Lehrers, der schon im Jahr 1856 zum Sekundarlehrer vorrückte, redete Zeugnis von dessen treuer Pflichterfüllung während 35 Jahren an der Sekundarschule Worb. (Eggimann hatte von 1856—1863 an der Sekundarschule Klein-Dietwyl, Amt Aarwangen, gewirkt.) Vor 4 Jahren hatten es sich die ehemaligen Schüler von Worb nicht nehmen lassen, dem heutigen Jubilar ein bescheidenes, aber herzliches Fest zu bereiten zur Erinnerung an die 30jährige Schularbeit in Worb. Eine bedeutende Ehrengabe wurde ihm schon damals gespendet.

Herr Sekundarschulinspektor Landolt, als Vertreter der h. Erziehungsdirektion brachte den Dank und die Anerkennung der Oberbehörde. Herr Oberst Bigler, ehemaliger Schüler der Sekundarschule Worb, heute Mitglied des Vorstandes der kantonalen Schulsynode, entbot den Gruss der Volkschulsynode, deren langjähriges Mitglied Herr Eggimann war und noch heute ist. Herr Sekundarlehrer Lüdi in Münsingen, Präsident der Kreissynode Konolfingen, feierte den lieben, strebsamen Kollegen, den Vertrauensmann der Lehrer-Kreissynode. Die Ansprache des Jubilars war, dem Sinn und Wesen desselben entsprechend, herzlich, einfach, rührend. Schöne Geschenke der Behörden und Vereine, Symbole der Dankbarkeit und Zufriedenheit, werden die Erinnerung an den Ehrentag des Jubilars noch bei Kind und Kindeskind desselben forterhalten.

II. Akt im Löwen in Worb. Reden, Gesänge und Musikvorträge folgten in dem gedrängt vollen, schönen Saale des Gasthofes Schlag auf Schlag. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Sekundarlehrer Flückiger in Diesbach, namens des Vereins der emmenthalischen Sekundarlehrer. Er betonte die Strebsamkeit, den nie erlahmenden Fortbildungstrieb des Jubilars, feierte den klaren, selbständigen Denker, der in politischen und schulpolitischen Fragen stets den Nagel auf den Kopf trifft und deshalb immer eine Führerrolle in Lehrerkreisen einnahm. Im Fache der Mathematik insbesondere besitzt Kollege Eggimann eine Bildung, die über dem gewöhnlichen Niveau steht. Durch viele Semester sich ziehender Besuch der Vorlesungen des hochberühmten Mathematik-Professors Schläfli sel. an der Universität Bern vermittelte diese Bildung. Kollege Eggimann richtete sein Lehrerschiff immer nach der Parole des hochverehrten Seminardirektors Grunholzer sel., „der nicht fertige Lehrer bilden, sondern ihnen im Seminar nur einen „Stupf“ geben wollte, damit sie nachher laufen könnten“. Es folgten poetische Produktionen der Kollegen Wanzenried und alt-Lehrer Schori in Walkringen.

Zwei Momente machten die gelungene Feier zu einer erhebenden Kundgebung ; das ist einmal die allgemeine sympathische Zustimmung der ganzen Gemeinde, sodann die herzliche Dankbarkeit der ehemaligen Schüler ; mehrere derselben (meistens Lehrer) brachten dem wackern Jubilar, dem früheren Lehrer, den schönsten Lohn eines Lehrers entgegen : die unauslöschliche Liebe, die Anerkennung des genossenen Unterrichts, die wärmste Dankbarkeit. Gewiss musste in allen Anwesenden das Gefühl anklingen : „Er ist doch schön, der Lehrerberuf !“

Es thut dem Berichterstatter leid, den Inhalt all der Toaste und Reden nicht reproduzieren zu können ; sie müssten den Raum von mehreren Nummern beanspruchen. Telegramme und Zuschriften von Kollegen, ehemaligen Schülern wurden in grosser Anzahl von dem schneidigen Tafelmajor, Herrn Baumeister Könitzer, mitgeteilt. Einige kamen aus fremden Erdteilen. „Man ist nie ein besserer Eidgenosse, als wenn man tausend Stunden vom Vaterland entfernt weilen muss“, schrieb einst Nationalrat Karrer von Sumiswald anlässlich seiner offiziellen Teilnahme an der Eröffnung des Suezkanals.

Besonderes Lob verdienen auch die gelungenen Liedervorträge der Gesangvereine von Worb und des Lehrergesangvereins des Amtes Konolfingen unter der bewährten und geschickten Leitung von Oberlehrer Pfister.

Der letzte Toast, den der Berichterstatter vor seiner Abreise noch anhören konnte, wurde gebracht von Herrn Sekundarschulinspektor Landolt. Er trank sein Glas auf die stetige Fühlung der Schule mit den Bedürfnissen des Volkes ; in diesem Zeichen erhalten wir eine im Segen arbeitende Volksschule.

Ganz allerliebst war eine turnerische Produktion der jungen Töchter von Worb, die die Thätigkeit des Jubilars als Mädchenturnlehrer illustrieren sollte.

Ein Gedanke zog sich wie ein roter Faden durch alle Reden und Toaste : Der Tag des 17. Oktobers, der Ehrentag des Jubilars, ist auch ein Ehrentag der Volksschule. Diese ist in unserer sonst so materiellen Zeit in den Vordergrund der allgemeinen Volksinteressen gerückt. Ihre Bedeutung für die Volkswohlfahrt wird immer mehr anerkannt.

Zum Schlusse noch einmal den wärmsten Dank an die Behörde und die Bevölkerung von Worb für die Veranstaltung der gelungenen Festfeier.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder ;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.“

(Goethe.)

† Karl Gull, Sekundarlehrer in Aarberg.

Ansprache bei dessen Beerdigung von Sekundarlehrer Brechbühler in Lyss.

Verehrte Trauerversammlung!

Von der Kreissynode Aarberg und dem seeländischen Sek.-Lehrerverein ist mir der Auftrag geworden, dem dahingeschiedenen Kollegen und Freunde, Sekundarlehrer Karl Gull, einige Worte der Erinnerung zu weihen.

So dankbar auch die Aufgabe wäre, das Lebensbild eines in sich vollendeten Mannes von scharf ausgeprägtem Charakter, dessen hervorragende Wirksamkeit und Bedeutung so klar und unbestritten vor Augen liegt, zu zeichnen, so muss ich mich doch als Vertreter der Lehrerschaft darauf beschränken, auf die Frage zu antworten, was war uns der Mann, dessen sterbliche Hülle wir heute der Mutter Erde übergeben, als Freund, als Kollege, als Schulmann.

Es war dem ernsten, strengen, scharf beobachtenden und besonnenen Wesen des Verstorbenen nicht angemessen, sich mit einem grossen Kreis von Freunden zu umgeben; aber wem es gelungen war, sich enger an ihn anzuschliessen, sein Vertrauen, seine Achtung zu gewinnen, der wusste, dass er an Karl Gull einen zuverlässigen, uneigennützigen, opferwilligen Freund ohne Falsch besass, der innigen Anteil nahm an allem, was das Herz in Freud und Leid bewegte, und immer zu haben war, wenn man seiner bedurfte. Seine grosse Lebenserfahrung, seine starke Urteilskraft waren unerschöpfliche Quellen für die Freunde, woraus sie immer Rat und Belehrung schöpfen konnten. Lieber Gull, habe Dank, von Herzen Dank für das, was du deinen Freunden gewesen bist. Dein edles Bild wird ihnen unvergesslich bleiben und mit dem schmerzlichen Bewusstsein, nie mehr in dein treues, klares Auge blicken zu können, nehmen sie tiefbewegt heute von dir Abschied mit einem letzten Adieu.

Werte Kollegen! Ich zweifle sehr, dass wir in diesem Augenblicke, wo der Trennungsschmerz unsere Seele erschüttert, ein klares Bewusstsein haben können von der hervorragenden Stellung, die der Vollendete unter uns eingenommen hat. Aber das weiss ich, dass ich eurer vorbehaltlosen Zustimmung sicher bin, wenn ich sage, dass der Mann, dessen vergänglicher Leib heute dem Grabe übergeben wird, uns ein Muster, ein Vorbild war in Bezug auf seine umfassende Bildung, sein Wirken und seinen fest gefügten Charakter. Sein Wissen, und das Streben, dasselbe in ununterbrochener geistiger Arbeit zu bereichern, beschränkte sich nicht auf die Gebiete, die er im Unterricht zu bebauen hatte, sondern sein lebhafter Bildungstrieb leitete sein Studium auch auf Wissenszweige hin, die nicht in direkter Berühring standen mit den Fächern, die er zu lehren hatte.

Das Bestreben, seine Bildung zu erweitern, zu vertiefen, wurde unterstützt durch ein vortreffliches Gedächtnis und einen sehr scharfen Verstand, der ihn davor bewahrte, Zeit und Kraft an unfruchtbare Gelehrsamkeit zu verschwenden und die Bedürfnisse des Lebens aus den Augen zu verlieren; dazu besass er in seltenem Masse die Gabe, sein reiches Wissen zur Belebung des Unterrichts, zur Aufklärung des Volkes und zu lehrreicher Unterhaltung zu verwerten.

Als fleissiges Mitglied der Lehrerkonferenzen war ihm überdies reichlich Gelegenheit geboten, Mitteilungen aus seinem Wissensschatze zu machen, auf seine Kollegen anregend und anspornend einzuwirken. Jedesmal, wenn er einen Vortrag hielt oder in eine Diskussion eingriff, wurde es still im Zuhörerkreis, wusste man doch, dass einer das Wort ergriffen hatte, der es verstand, den Nagel auf den Kopf zu treffen und gewohnt war, ohne Umschweife den Kern der vorliegenden Frage zu erfassen. Es war ein Genuss, ihm zuzuhören, so klar, leicht und packend floss ihm die Rede von den Lippen. Konnte es anders kommen, als dass Freund Gull ein Führer der Lehrerschaft wurde in des Wortes schönster und tiefster Bedeutung? Ich gestehe frei und offen, wir waren stolz auf unsern Führer. Als ein Ritter ohne Furcht und Tadel ist er mutvoll, massvoll und überzeugend, in öffentlichen Versammlungen und in der Presse, eingetreten für die Interessen der Schule. Mit unerschütterlicher Thatkraft und mit unvergleichlicher Selbstlosigkeit trat er für die intellektuelle, sittliche und sociale Hebung seines Standes und für die Befreiung desselben von drückenden Fesseln in die Schranken, in der tief gewurzelten Überzeugung, dadurch das Gedeihen der Schule zu fördern, die er liebte und für die er sich aufopferte bis zum letzten Atemzuge.

Mit grosser Dankbarkeit und mit felsenfestem Vertrauen blickte die Lehrerschaft zu ihrem Gull empor und gab ihm, wo die Gelegenheit sich darbot, zu erkennen, wie hoch sie ihn schätzt und verehrt. Es gab wohl keine Ehrenstelle innerhalb unserer Vereinigungen, an die er nicht berufen worden wäre. Er war mehrmals Präsident unserer Kreissynode, langjähriger Abgeordneter in die kantonale Schulsynode, Präsident des seeländischen Lehrervereins und der seeländischen Sektion des bernischen Mittellehrervereins.

Und wie geschickt und energisch er zu präsidieren verstand! Nun ist er nicht mehr unter uns. Aber sein Geist wird in uns fortleben und als Ideal uns voranleuchten im Wirken, Streben und Kämpfen. Dass ein solcher kernhafter, thatkräftiger, mit umfassender Bildung ausgerüsteter, ideal angelegter Mann in seinem Berufe glänzende Resultate erzielte, ist wohl selbstverständlich. Man muss ihm zu Füssen gesessen sein, um gesehen zu haben, wie das Feuer der Begeisterung aus seinen Augen leuchtete, wie die streng logische Folge seiner Gedanken die Aufmerksamkeit der Zu-

hörer und Schüler wie mit Zangen fesselte, wie fein methodisch er eine Übung aus der andern entwickelte, wie sein durchdringender psychologischer Scharfblick die schlummernden Kräfte der Kindesseele zu wecken, zur Thätigkeit anzuregen und zu entwickeln verstand, so dass auch die von Natur schwach beanlagten, schwerfälligen, langsamem und schüchternen Schüler aufwachten, ihre Geistesschwingen zu recken und zu heben anfingen und in den allgemeinen Wetteifer hineingerissen wurden. Ich bekenne hier unumwunden, dass ich niemals einem Lehrer begegnet bin, der mit solchem Geschick die Schüler zu packen, zum selbständigen Denken und zu selbständiger Arbeit anzuspornen verstand. Ein Meister der Katechese liess er seine Schüler nicht los, bis er aus ihnen heraus hatte, was er haben wollte. Alle Arbeiten, welche von der Hand der Schüler ausgingen, trugen den Stempel seines Wesens, seines Charakters: Peinlichste Sorgfalt, sichere Beherrschung des Stoffes, individuelles Kolorit, frei vom Eindruck des Schablonenhaften, der mechanischen Eindrillerei. Selbständige, selbstbewusste, freie, thatkräftige und denkende Menschen heranzubilden, das war sein Prinzip, dem er nie untreu geworden ist.

Alles in allem genommen, er war ein Lehrer von Gottes Gnaden, ein wahrer Jünger Pestalozzis, dessen liebster Aufenthalt die Schule und dem Erziehen und Unterrichten ein Lebensbedürfnis war. Als die Krankheit, der er schliesslich zum Opfer fiel, Fortschritte machte und einen sichtbaren Zerfall seiner physischen Kräfte herbeiführte, da war ihm der Gedanke, von dem Berufe, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hing, zurücktreten zu müssen, schrecklicher als der Tod. Darum konnte er sich nicht zum Rücktritte entschliessen, trotz des Zuredens seiner nächsten Angehörigen, seiner intimsten Freunde. Erst wenige Tage vor seinem Tode, als es ihm zur Gewissheit wurde, dass die entchwundene Kraft nicht wiederkehren werde, legte er sein Amt nieder, um unmittelbar darauf, da das Leben ohne Schule für ihn keinen Wert mehr hatte, die Augen für immer zu schliessen.

Möge es diesem Nachrufe gelungen sein, dem treuen Freunde, dem verehrungswürdigen Kollegen, dem hervorragenden Schulmanne und musterausgezeichneten Lehrer in eurem Herzen ein bescheidenes Denkmal zu setzen.

Im Auftrage der Kreissynode Aarberg lege ich diesen Kranz auf den Grabhügel unseres Kollegen Karl Gull als Zeichen des Dankes und der Verehrung. Sein Andenken wird uns unvergesslich sein. Er ruhe sanft!

Schulnachrichten.

Gotthelffeier in der Schule. Nach einem „Mitgeteilt“ in den politischen Zeitungen, „soll am künftigen 6. November in sämtlichen deutschen Schulen des Kantons Bern im vormittäglichen Unterrichte des in diesem Jahre (4. Oktober)

geborenen grossen Volksschriftstellers Jeremias Gotthelf gedacht werden“. Die nächste Nummer des „Amtlichen Schulblatt“ wird ein Verzeichnis von Abschnitten aus Bitzius' Werken bringen, die sich zum Vorlesen in den Schulen besonders eignen.

Reinigen der Schulzimmer. Dem „Emmentaler-Blatt“ wird geschrieben : „Im amtlichen Schulblatt Nr. 13 wird unter „Bekanntmachung betreffend Schulgesetz“ die Frage : „Können die in § 11 des Schulgesetzes vorgesehenen Reinigungs- und andere Arbeiten von den Gemeindebehörden den Schulkindern überbunden werden?“ mit „nein“ beantwortet. Laut § 11 des Schulgesetzes haben nämlich die Gemeinden für „Herstellung, Unterhalt, Heizung und Reinigung der Schullokale“ zu sorgen, und in Auslegung dieses Paragraphen soll offenbar die noch vielerorts auf dem Lande übliche Sitte abgeschafft werden, dass die Kinder nach Schulschluss abwechselungsweise das Schullokal zu reinigen haben. — Wir halten jedoch nicht dafür, dass dieses Verbot anstandslos hinzunehmen sei, und zwar aus einem sachlichen und einem formellen Grunde Erstens sehen wir nicht ein, weshalb die Schulkinder nicht daran gewöhnt werden sollen, das Zimmer, in welchem sie sich den grössten Teil des Tages aufhalten, selbst in Ordnung und rein zu halten. Unsere Primarschulkinder gehören doch wohl nicht zu denjenigen Leuten, die sich später immer bedienen lassen können, und wenn es Handwerker und Geschäftsleute meistenorts den Lehrlingen überbinden, ihre Bureaux und Arbeitsräumlichkeiten zu reinigen, weshalb sollte denn nicht auch das Reinigen der Schullokale den Schulkindern überbunden werden können? Aus sachlichen Gründen also vermögen wir nicht einzusehen, weshalb diese Sitte abgeschafft werden sollte ; im Gegenteil erblicken wir darin ein Mittel, die Kinder an Ordnung zu gewöhnen. Dann aber haben wir auch noch einen formellen Grund, obiges Verbot zu beanstanden. Woher nimmt die Erziehungsdirektion das Recht, den Gemeinden vorzuschreiben, was sie betreffs § 11 des Schulgesetzes ihren Schulkindern zumuten dürfe und was nicht ? Da liegt es wirklich nahe, die Erziehungsdirektion um eine Auslegung des § 7 des Schulgesetzes anzugehen, wo es heisst, dass „die Gemeinden, unter Vorbehalt des Aufsichtsrechtes des Staates und der gesetzlichen Bestimmungen, in der Einrichtung ihrer Schulverhältnisse selbständig seien. Wenn Kleinigkeiten, wie die vorliegende, welche doch wohl am besten nach den örtlichen Verhältnissen geordnet würden, von oben herab und zwar entgegen dem allgemeinen Usus reguliert werden sollen, so sind wir wirklich begierig, zu vernehmen, wo dann eigentlich die vielgerühmte Autonomie der Gemeinden anfangen soll !“

Ein Schulkommissions-Mitglied.“

Wir teilen rückhaltslos die hier niedergelegte Ansicht des Schulkommissionsmitgliedes. Wenn das Reinigen der Schulzimmer nicht mehr in das Verfügungrecht der Schulkommissionen fällt, dann können sie füglich „d's Gschirr abgä“.

(D. Red.)

Stadt Bern. Knabenhorte. Ein zu gunsten des Knabenhortes in der Länggasse daselbst gegebenes Konzert hat die schöne Summe von 400 Fr. abgeworfen.

45. Promotion. Von den 25 der noch in unserem Heimatlande Weilenden sind am 24. Oktober 18 zum Stelldichein nach Bern gekommen und haben einige köstliche Stunden mit einander verlebt. Eine tüchtige Grundlage zu der anhaltenden guten Stimmung hat allerdings das vorzügliche Bankett im „Ruof“

gelegt. Der Chorgesang gelang zur allgemeinen Freude viel besser als jemals zur Zeit, da wir alle 30 als Seminaristen unser Bestes zu leisten suchten.

Humorvolle Produktionen wechselten in unerschöpflicher Fülle. Ein Klassenbuch wird nun erst in Umgang gebracht werden und wird ohne Zweifel nun wertvollere und interessantere Sachen aufzunehmen haben, als wenn wir früher schon alle Streiche und Sprünge aus den Jahren der „fröhlichen Jugendeselei“ ausführlich verzapft hätten. Dies Buch sei auch den Abwesenden bestens empfohlen. Denen, welche durch zwingende Gründe am Erscheinen verhindert waren und uns ihre Grüsse gesandt haben, senden wir herzliche Grüsse zurück!

Für die 45^{er} !

F.

Sumiswald. Am 14. November nächsthin findet hier die Feier des 50 jährigen Schuldienstes des Herrn Sekundarlehrers B. Wyss statt.

Litterarisches.

Volksliederbuch für Frauenchor. (Korresp.) Das längst erwartete Werklein für Frauenchor ist nun endlich erschienen. Es gibt in der Frauenchorlitteratur so wenig Auswahl, dass diesmal wirklich von der Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses gesprochen werden kann, und der Kantonalgesangverein hat sich mit der Herausgabe dieser Volksliederbücher ein grosses Verdienst erworben. So wie die vorauserschienenen Volksliederbücher für Männer- und gemischten Chor wird sicher auch die vorliegende Ausgabe für Frauenchor sich bald Freunde erwerben. Dafür bürgt die ausserordentlich glückliche Zusammensetzung des Stoffes. Ausser den eigentlichen alten Volksliedern sind auch die Erzeugnisse neuerer Komponisten berücksichtigt worden; jedoch wurden nur solche Lieder aufgenommen, welche in ihrer Wirkung erprobt und für gut befunden worden sind. Eine willkommene Beigabe bilden drei Mendelsohnsche Duette, welche samt der Klavierbegleitung Eingang gefunden haben.

Das Buch enthält 59 Nummern und kann zum Preise von 1 Fr. bei der Musikalienhandlung Kirchhoff in Bern bezogen werden.

Briefkasten.

St. in E.: In nächster Nummer werden wir einer ausführlicheren Rezension Raum geben. Danke immerhin. — **E. in G.:** So was kommt nie zu spät. — **L. in H.:** Schon lange hätten wir gerne etwas Derartiges gebracht, allein das Aktuelle nimmt allen Raum vorweg. — **H. in A.:** Nun, eine Art zu verfahren ist es auch, freilich keine demokratische; und wem nicht viel gegeben ist, von dem wird auch nicht viel gefordert werden können. — Mehreren: Geduld!

Die Unterschule Salvenach, bei Murten, ist auf 1. November durch eine Lehrerin zu besetzen. Schülerzahl 30—35; Besoldung 800 Fr. nebst Wohnung und Holz. Anmeldungen sind bis zum 30. Oktober ans Oberamt Murten zu richten. Probelektion gefordert.

Freiburg, den 19. Oktober 1897.

H 3499 F

Der Erziehungsdirektor:
Georg Python.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!
Lehrmittel von F. Nager, Lehrer u. pädagog. Experte, Altorf.

- a) Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue dritte, vermehrte Auflage. 218 Seiten. Einzelpreis geb. 80 Rp.
- b) Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 10. Auflage. Einzelpreis 40 Rp.
- c) Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage. Einzelpreis 40 Rp.

Verlag der Buchdruckerei Huber in Altorf.



Harmoniums

von Estey & Comp. in Brattleboro (Nordamerika), Trayser & Comp. in Stuttgart, Th. Mannborg in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für Kirche, Schule und Haus von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

Kauf — Miete — Ratenzahlungen
Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Soeben erschienen:

Kätheli vom Tannenhof

oder

Die Hochzeit im Grauholz,

kleines Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Fr. Hubler.

Zu beziehen beim Verfasser: Lehrer Hubler in Mattstetten.

Preis 1 Fr.

Schulausschreibung.

Bowyl, untere Mittelklasse mit 60 Kindern, Besoldung nach Gesetz und für die Naturalleistungen Entschädigung. Anmeldungen bei der Schulkommission bis 2. November.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Von den Basler Schriften ist Nr. 35 erschienen mit folgendem Inhalt:

Der kleine Lord Fauntleroy.

Erzählung von Francis Hodgson Burnett. Übersetzt von L. Koch.

Verkaufspreis 30 Rappen. Vorrätig in allen Depots.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.